

Sabbatanfang, 01. Mai 2020

Liebe Geschwister, liebe Freunde,

in den letzten Tagen ist mir das Wort von Paulus an die Philipper wichtig geworden: „*Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt!*“ (Phil 4,8). Es ist gut, wenn wir trotz aller Krisennachrichten unseren Blick immer wieder ausrichten auf das Positive. Und je mehr wir uns darin schulen, desto mehr können wir entdecken. Da wird das Singen der Vögel auf einmal viel bewusster wahrgenommen; der Regen in dieser Woche erfreut nicht nur den Garten und die Landwirtschaft, sondern auch uns; stärkende und ermutigende Bibeltexte können (wieder) neu entdeckt werden und ein Lächeln mit den Augen kann trotz Mundschutz geübt werden und unseren Nächsten erfreuen.

Ich wünsche uns, dass wir uns von Paulus Rat inspirieren lassen und v.a., dass wir uns neu begeistern lassen von Gott, der alle Tage bei uns ist, der uns Kraft, Liebe und Besonnenheit schenkt (vgl. 2. Tim 1,7).

In diesem Sinne wünsche ich euch Gottes reichen Segen für diesen Sabbat

Darja

PS: Heute habe ich für euch eine Andacht von Jonatán Tejel, Leiter der Jugendabteilung Intereuropäische Division, über Johannes 8,1-11. Ich fand sie bereichernd, deshalb möchte ich sie gerne mit euch teilen.

Wo sind deine Ankläger?

Jemand hat einmal gesagt: „Wenn dir Unrecht geschieht, willst du Gerechtigkeit. Wenn du im Unrecht bist, wünschst du dir Barmherzigkeit.“ Beide Erfahrungen können uns ganz schön durchschütteln.

Die Geschichte in Johannes 8 hält oft her als eines der besten Beispiele für Gottes unerschütterliche Gnade. Sie bringt uns immer wieder aufs Neue zum Staunen. Vielleicht bleibt sie uns deshalb so tief im Gedächtnis sitzen, weil wir uns mit beiden Parteien – den Anklägern und der Angeklagten – identifizieren können.

Es gibt außerdem noch zwei Besonderheiten in dieser Geschichte, die sie unvergesslich machen: 1. Die Fragen, die Jesus am Ende stellte, und 2. Die Art und Weise, wie Jesus die Frau dazu brachte, seine Frage laut zu beantworten. Normalerweise bewegen Fragen einen zum Nachdenken. Zu einer Reaktion. Zur Weitergabe von Informationen. Zur Aufklärung eines Missverständnisses. Aber die Frage von Jesus wirkt irgendwie zu leicht zu beantworten.

Im Internet gibt es endlos viele Foren über sogenannte Fangfragen. Du weißt schon, diese Fragen, bei denen man sich unwohl und unsicher fühlt, weil die Antwort auf den ersten Blick zu offensichtlich erscheint. Schüler oder Studierende befürchten das Schlimmste, wenn Fragen „zu einfach“ erscheinen, und ringen um die „richtige“ Antwort. In Sachen Glauben ist es wahr, dass Gottes Erlösung für uns ein Geschenk ist. Punkt. So einfach. Doch das Schwerste ist, wirklich zu glauben, dass Gott uns rettet. Es liegt in unserer Natur, unseren Erfolg lieber aus eigener Kraft erzielen zu wollen. Selbstvertrauen ist aber nicht immer angesagt...

Das Wissen darum, dass Menschen zu vernünftigem und freundlichem Handeln ebenso fähig sind wie zu schrecklichen Grausamkeiten, bildet den Rahmen für die zeitlose Geschichte des Trauerspiels im Tempelhof. Es ist schon echt ironisch, dass die Geschichte sich im Tempelhof abspielt!

Lasst uns einen kleinen Abstecher in die Vergangenheit machen. Das irdische Heiligtum wurde in der Wüste errichtet. Nach 400 Jahren Sklaverei machten sich die Israeliten auf den Weg in die Freiheit, ins verheißene Land. Unterwegs wies Gott sie an, einen besonderen Ort zu schaffen: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne!“ (2 Mo 25,8). Als die Sünde in diese Welt kam, veränderte sich die Beziehung zwischen Schöpfer und Schöpfung. Auf einmal war zu erkennen, welche Kluft zwischen Mensch und Gott gähnt. Die „Trennung“ von unserem Schöpfer ist das direkte Gegenteil von seiner Gegenwart im Heiligtum beziehungsweise davon, dass er in unserer Mitte wohnt.

Wenn es einen Ort gab, an dem ein heiliger Gott und ein verlorener Sünder einander begegnen konnten, dann war es der Tempel. Der Ort, an dem man sich Gott täglich näher konnte. Der Vorhof des Tempels war so gestaltet, dass er folgende Einladung übermittelte: Jeder wird angenommen und bekommt seine Sünden vergeben. Dieser heilige Ort wurde in den Psalmen so beschrieben – wie er eins geplant war:

„Um eines habe ich den HERRN gebeten; das ist alles, was ich will: Solange ich lebe, möchte ich im Haus des HERRN bleiben. Dort will ich erfahren, wie freundlich der Herr ist, und still nachdenken in seinem Tempel.“ (Ps 27,4)

Doch die Schönheit, Anmut und Wahrheit dieses Ortes wurden zur Kulisse einer schrecklichen Szene. Johannes schrieb: „Die Schriftgelehrten und die Pharisäer aber bringen eine Frau, die beim Ehebruch ergriffen worden war, und stellten sie in die Mitte.“ (Joh 8,3-4)

Vermutlich gibt es nur wenige Menschen, die jetzt applaudieren und rufen: „Bravo! Endlich haben sie die Ehebrecherin erwischt! Die meisten reagieren wohl schockiert und empört auf die religiösen Führer, die dieses Theater inszenierten. Aber die Bühne für dieses Gerichtsurteil war perfekt – sie befand sich im Tempel, vor Jesus. Dieses abgekartete Spiel, Jesus mit dieser Frau eine Falle zu stellen, verlief für die religiösen Führer ganz und gar nicht nach Plan, sondern ging gründlich schief. Schließlich standen sie vor Jesus, der auch Immanuel heißt, was „Gott ist mit uns“ bedeutet (Mt 1,23).

Die religiösen Führer machten ihren strategischen Zug, aber ihre Argumentation hatte zwei schwerwiegende Fehler. Zum einen war die Frau zwar auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt worden, aber das Gesetz verlangte, dass beide Schuldigen sterben müssen (5 Mo 22,22; 3 Mo 20,10). Nur die Frau war anwesend. Es gab keine Zeugen. Nach dem Gesetz war jede Manipulation der Wahrheit vor Gericht mit dem Tod zu bezahlen. Und das zweite Problem: Die Todesstrafe durfte nur von einem römischen Gericht verhängt werden.

Die Szene ist spannend: Jesus in der Mitte des Tempelhofs mit dem Finger auf die Erde schreiben zu sehen, das war schon ein Anblick. Als er fertig damit war, Tatsachen in den Staub zu schreiben, machte er allerdings einen Vorschlag, der vor dieser Kulisse wie ein Paukenschlag dröhnte: „Wer von euch noch nie gesündigt hat, soll den ersten Stein auf sie werfen!“ (Joh 8,7)

Niemand sagte ein Wort. Es gab keine Antwort. Man konnte nur das Schlurfen von Sandalen über den Boden hören, als die Menge sich zerstreute. Wenige Minuten später war der improvisierte Gerichtssaal leer, nur die Frau und Jesus standen noch in der Mitte des Tempels. Die Stimme, die Planeten ins Leben ruft und flüsternd die Stürme stillt, stellte zwei Fragen: „Wo sind deine Ankläger? Hat dich denn keiner verurteilt?“

Sei dir bewusst: Die Fragen, die Gott stellt, sind häufig die Tür zu einem neuen Leben. Für die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, ist die Geschichte fast zu schön, um wahr zu sein. War die Frage von Jesus eine Fangfrage, oder bot sie wirklich die Gelegenheit, ganz von vorne anzufangen?

Falls es dir schwerfällt, Gottes Gnade tatsächlich für die Wahrheit zu halten, bist du nicht allein. Es ist einfach ein bisschen zu leicht. Ein bisschen zu schön, um wahr zu sein. Die Worte „Ich bin erlöst“ oder

„Ich bin frei“ laut auszusprechen ist für die meisten sogar eine noch größere Hürde. Gnade und Barmherzigkeit zu verstehen und zu erklären ist zwar nicht kompliziert, aber sie zu akzeptieren und zuzulassen ist ziemlich schwer. Gehen wir noch einmal zu den Fragen zurück: „Wo sind jetzt deine Ankläger?“ Und: „Hat dich denn keiner verurteilt?“ In der Offenbarung wird eine Szene beschrieben, die die Antwort darauf auf den Punkt bringt:

„Jetzt hörte ich eine gewaltige Stimme im Himmel rufen: `Nun hat Gott den Sieg errungen, er hat seine Stärke gezeigt und seine Herrschaft aufgerichtet! Alle Macht liegt in den Händen dessen, den er als König auserwählt und eingesetzt hat: Jesus Christus! Denn der Ankläger ist gestürzt, der unsere Brüder und Schwestern Tag und Nacht vor Gott beschuldigte. Sie haben ihn besiegt durch das Blut des Lammes und weil sie sich zu dem Lamm bekannt haben. Für dieses Bekenntnis haben sie ihr Leben eingesetzt und den Tod nicht gefürchtet.“ (Offb 12,10-11)

Diese Wahrheit gilt für die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde. Und sie gilt auch für dich! Wie wär's: Sprichst du die Wahrheit heute für dich laut aus? Wenn du das tust, wird es dir damit ernster sein, als wenn du deine Gedanken in deinem Kopf behältst. Wenn du dich selbst diese Wahrheit laut sagen hörst, verankerst du sie tiefer in Herz und Hirn.

Meinst du, die Frau hörte Jesus, als er Folgendes sagte? „Ich verurteile dich auch nicht ... Du kannst gehen, aber sündige nun nicht mehr!“ (Joh 8,11) Vielleicht erinnert dich das an deine eigene Geschichte von

- > gebrochenen Versprechen,
- > mangelnder Hingabe,
- > ständiger Inkonsequenz,
- > enttäuschten Menschen,
- > verheimlichter Wahrheit?

Jesus führt Menschen allerdings nicht absichtlich in Situationen, in denen sie versagen. Jesus ermutigte die Frau: „Du kannst gehen, aber sündige nun nicht mehr.“ Aber wenn du meinst, alles drehe sich darum „zu gehen“ und „fehlerlos zu sein“, ergibt die Geschichte keinen Sinn. Man könnte Jesu Aufforderung auch so ausdrücken: „Du bist frei; deshalb geh und lebe in Freiheit und nicht in Sklaverei.“ Ist denn in einem von Sünde gezeichneten Leben das tiefe Vertrauen in die Erlösung überhaupt möglich? Manchen fällt es schwer, sich das nur vorzustellen. Eine weitere Wahrheit ist aber noch wichtiger anzunehmen: Du bist viel näher an der dran, als du denkst. Folgende Geschichte hat sich so vor Jahren zugetragen:

Antonio Stradivari fertigte seine Geigen mit solcher Sorgfalt und Präzision, dass ihr Klang weltweit als konkurrenzlos gilt. Als Peter Cropper, ein berühmter britischer Violinist, eine 258 Jahre alte Stradivari als Leihgabe für einige Konzerte angeboten bekam, wurde ein Traum für ihn wahr. Der lang ersehnte Abend kam. Doch als Cropper die Bühne betrat, stolperte er und fiel auf die Stradivari. Der Traum wurde zum Alptraum. Der Geigenhals knickte ab. Entsetzt sah er, dass das unschätzbare Kleinod zerbrochen war. Keine Frage: Peter Cropper war am Boden zerstört. Er brachte die Geige zu einem Geigenbauer, der versuchen sollte, das Instrument zu reparieren. Sicher gab es viele, die die Geige mit Klebstoff, Werkzeug und viel Mühe wieder zusammensetzen konnten. Doch niemand konnte sagen, ob die Geige wieder ihren unvergleichlichen Klang bekäme. Als es so weit war, konnte Cropper hören, dass der Klang nicht mehr derselbe war... Die Geige klang sogar noch besser! Er sagte: „Tatsächlich ist die Geige heute in einem besseren Zustand als je zuvor und erzeugt einen viel volleren Klang.“

Zerbrochen. Repariert. Besser. Werden wir nach einem egoistischen, sündhaften Leben Gott jemals wieder nahe sein? Ist es sogar möglich, Gott näher zu sein, nachdem man am Boden zerstört war? Von Ellen White stammte eine dieser „Zu gut, um wahr zu sein“-Aussagen:

„Durch sein Leben und seinen Tod hat Christus mehr erreicht als die Rettung vor dem Untergang, den die Sünde verursacht hat. Satan wollte eine ewige Trennung zwischen Gott und den Menschen herbeiführen; aber durch Christus werden wir noch enger mit Gott verbunden, als wenn wir nie in Sünde gefallen wären. Indem der Erlöser unsere Natur annahm, hat er sich durch ein Band mit der Menschheit verbunden, das nie zerreißen wird.“ (Der Sieg der Liebe, S. 18)

Weil Christus am Kreuz für dich gestorben ist, bist du ihm heute näher, als du es dir vorstellen könntest. Du hast vielleicht schon einmal jemanden sagen hören: „Meine Sünde war groß, aber Gottes Liebe ist größer.“ Das ist absolut wahr. Aber du musst mehr tun, als dem einfach nur zuzustimmen. Du musst es laut aussprechen und entsprechend leben. Mach dich auf den Weg und finde in der Mitte des Tempelhofs Jesu Gnade!